



Rudolf Großmann

PSYCHOLOGIE DES BRIDGESPIELS

Von

FRITZ HARTMANN

Das reine Hasardspiel ist die Frage an das Schicksal, das verzweifelte Aufblicken zu dem Sterne, unter dem man geboren ist: So entscheidet beim Bakkarat nur der Kartenfall; die persönlichen Fähigkeiten sind ausgeschaltet; Tabellen an der Wand des Spielsaales schreiben vor, wie man sich zu entscheiden hat; beim Chemin de fer bleibt es dem Bankhalter und dem Gegenspieler unbenommen, den anwesenden Croupier fragend anzublicken: „On tire“, oder „on y reste“, sagt der Croupier, und die Karten entscheiden.

Das reine Kopfspiel, zum Beispiel das Schach, will den Zufall ausschließen. Der Unterlegene entschuldigt seinen Verlust mit Kopfschmerzen. Dem nüchternen Verstandesmenschen kann es nicht einleuchten, daß der Persönlichkeit des Spielers vielleicht eine innere Eignung anhaftet, die sich in seinem Schicksale als Glück oder Pech manifestiert und die dem Temperamente des Spielers unbewußte Grundlage ist.

Das Spiel entspringt demnach zwei Trieben: Dem Triebe zur Erkenntnis des Schicksals, dem man gerade unterworfen sein wird, oder dem Triebe, die eigenen geistigen Fähigkeiten im Kampf gegen bekannte oder unbekannte Gegner als meßbares Spielergebnis zum Ausdruck zu bringen, ihnen Geltung zu verschaffen oder pekuniären Nutzen aus ihnen zu ziehen: Das Bridge in seiner zeitgemäßen Form vereinigt in hervorragendem Maße die Ausdrucksformen beider dieser Triebe.

Gesetzt den Fall, vier vollkommen gleichwertige Spieler spielten drei Robber in den drei möglichen Verteilungen nach Partnern und erledigen